

Wir sagen: keinen Grund hierfür gibt es, und wir wollen nun in Kürze einige der Hauptargumente, die die Gegner in dieser Beziehung aufstellen, näher beleuchten.

Was zunächst die Raumfrage betrifft, so wird schwerlich Jemand in der Welt sein, der ein großes volkswirtschaftliches Unglück darin sieht, wenn dadurch, daß eine Bibel statt mit Antiqua mit Fracturschrift gedruckt wird, einige Bogen Papier mehr erforderlich sind.

Darüber, ob die Antiqua oder die Fracturschrift schädlicher für das Auge sei, ist eine Autorität ersten Ranges, Dr. Sanders, anderer Ansicht als der Verfasser des Artikels in Nr. 48. Nach Sanders ist im Gegentheil das Lesen der Antiquaschrift weniger vortheilhaft für das Auge, als dasjenige der Fracturschrift.

Die Internationalitätenfrage anlangend, so muß auch der eifrigste Verfechter der Antiquaschriftseinführung zugeben, daß dieselbe so lange nicht bestimmend auf die Entschliehungen des deutschen Volkes in dieser Beziehung einwirken kann, als die Russen, Griechen, Türken, Armenier, Araber, Serben u. s. w. fortfahren, ihre Schriftzeichen beizubehalten.

Die Behauptung endlich, daß das Ausland sich mehr um die deutsche Literatur kümmern würde, wenn wir andere Schriften hätten, muß erst noch bewiesen werden; für jetzt steht fest, daß wohl nur deshalb so wenig deutsche Zeitungen und Bücher im Auslande gelesen werden, weil die Ausländer meist viel zu träge und theilweise auch viel zu wenig beanlagt sind, um deutsche Sprachstudien mit Erfolg zu treiben; der Ausländer aber, der einmal die deutsche Sprache ernstlich studiren will, erlernt auch mit Leichtigkeit, ja mit einer gewissen Vorliebe sogar die deutsche Schrift. So hat z. B. Schreiber d. B. bei den vielen ausländischen Schülern, die im Laufe der Jahre die Anstalt seines Vaters besuchten, stets die Beobachtung gemacht, daß diese ausländischen Jünger gerade die ihnen viel interessanter vorkommende deutsche Schrift mit Vergnügen erlernten und ihren höchsten Stolz darenin setzten, ihren Eltern einen sauber geschriebenen deutschen Brief zuschicken zu können.

Abgesehen von dieser Einzelheit muß es auch im Allgemeinen als eine sonderbare Zumuthung an ein ganzes Volk angesehen werden, wenigen Tausenden Ausländern zu Liebe eine Umwälzung seines Schriftsystems vorzunehmen; warum schlägt man dann nicht lieber gleich vor, eine andere deutsche Sprache einzuführen, die den Ausländern beim Erlernen recht mundgerecht sei? Das einzige Capitel der Pluralbildung im Deutschen bietet dem Ausländer hundertmal mehr Schwierigkeiten bei Erlernung der Sprache, als die Fracturschrift!

Nein, kein vernünftiger Grund liegt vor, um das deutsche Volk zur Beseitigung der Fracturschrift zu veranlassen, zur Beseitigung eines Kunstwerkes, in das es seit Hunderten von Jahren seinen Geist, sein Herz und sein Gemüth gelegt hat und dem der Stempel seiner Eigenheit unverlöschlich aufgedrückt ist. Daß dies nicht leere Phrasen sind, lehrt die einfache Erwägung, daß bisher für diejenigen Geistesproducte, die zu der Phantasie, dem Herzen und dem Gemüthe des Volkes sprechen sollen, die Antiquaschrift nicht mit Erfolg verwandt werden konnte; für weniger gemüthlich ansprechende Werke, wie Abhandlungen über Vorstentwürmer oder gynäkologische Aufsätze, für strengwissenschaftliche Werke überhaupt oder für Preiscourante, Curzettel und Wechselformulare mag ja die Antiqua verwandt werden; aber man komme dem Volke nicht mit Romanen, Gedichten u. s. w., die in Antiqua gedruckt sind. Schon an den Zeitungen würde die Einführung der Antiqua bedenklich sein; das hübsche, gemüthliche, interessante Aussehen unserer Blätter, in denen sich alles freundlich durcheinander bewegt und doch klar abhebt, würde womöglich dem gähnenerregenden, langweiligen Anblick einer „Times“ oder dem nachlässigen Aussehen eines französischen Blattes (versteht sich eines aus der Classe der täglich erschei-

nenden, z. B. des „Figaro“) zu weichen haben. Davor bewahre uns der Herr in Gnaden!

So ist denn die Antiqua bisher nur in beschränkten Kreisen, gelehrten oder kaufmännischen, zur Druckschrift geworden, wobei indeß immer noch zweifelhaft bleibt, ob der Gelehrte oder der Kaufmann, der die Antiquaschrift an seinem Compendium oder an seiner Preisliste recht praktisch findet, mit demselben Vergnügen z. B. Reuter's Werke in Antiqua lesen würde wie in Fractur.

Für den größten Theil des Volkes aber ist die Antiqua immer noch etwas Kaltes und Fremdes, sein Herz und seine Phantasie gehört der Fractur an.

Und was würde man denn gewonnen haben, wenn man die Fractur vollständig verdrängt hätte? Man würde ein originelles, schönes Kunstwerk deutschen Geistes, das zu anmuthiger Belebung und Bermannigfaltigung des äußeren Ansehens unseres Schriftwesens beiträgt, beseitigt und an dessen Stelle die nüchterne Einförmigkeit gebracht haben, die andere Völker im Schriftwesen besitzen. Praktischer mag dies sein, — ob es aber gerade schöner und angenehmer ist, muß erst bewiesen werden.

Man macht unsrer Zeit so oft den Vorwurf, daß sie alles Originelle zurückzudrängen suche; dieser Rivallirwuth soll nun auch die Fractur zum Opfer fallen; unsere Schrifterzeugnisse, die sich im bunten und schönen Tuchgewande der Fractur so liebenswürdig ausnehmen, sollen alle über einen Leisten in das kalte Seidengewand der Antiqua gekleidet werden. Nur zu; wir wissen doch, daß die jetzige bunte Fülle schöner und lebendiger ist, als die prächtigste Uniform, die eben, weil Alles sie trägt, langweilen muß.

Die Befürchtung übrigens, daß es den Antiquasatanikern jemals gelingen werde, ihre Ansicht vollständig durchzusetzen, vermögen wir nicht zu theilen.

Man vergißt eben zu oft, daß in dieser Frage nicht allein Verstandeserwägungen mitsprechen können und dürfen, sondern daß hierin ebenso, wie in allen anderen Fragen dem unbewußten Gefühl, sozusagen dem Instincte des Volkes eine entscheidende Stimme eingeräumt werden muß. Das feine Gefühl des deutschen Volkes nun entscheidet sich instinctmäßig für die Fracturschrift; in ihr findet es sein Wesen, sein Gemüth, seinen Charakter treu abgespiegelt, nicht in der glatten Allerweltsschrift der Antiqua, die keinen einzelnen Volkscharakter mit derselben Ausgeprägtheit widerspiegeln kann. Mögen die Gegner dieses Gefühl bespötteln oder seine Berechtigung zu bestreiten suchen, es ist nichtsdestoweniger da und bildet die Klippe, an der alle Anläufe der Gegner scheitern werden. Gewiß zur Freude Aller, die eine kräftige und schön durchgebildete Eigenart mit Interesse betrachten und sie erhalten zu sehen wünschen.

Und eine solche Eigenart ist unsere Fracturschrift; kein anderes Volk hat Kraft genug besessen, eine solche Eigenart im Schriftwesen hervorzubringen und auf solche Höhe von künstlerischer Durchbildung zu führen wie die Deutschen, einer künstlerischen Durchbildung, die nur der Kurzsichtige und Einseitige wegleugnen mag.

Das deutsche Volk hat den Baum seines Lebens, der ihm von seinen Voreltern überliefert worden ist, von manchen dürrer Aesten und häßlichen Auswüchsen befreit, es hat die Opfer und Schmerzen nicht gescheut, die mit solchen Entwicklungen verbunden zu sein pflegen, denn es ist schwer, sehr schwer, einer alten Gewohnheit zu entsagen, selbst wenn man diese als schädlich erkannt hat; das deutsche Volk würde aber thöricht handeln, wenn es auf das Geheiß einiger sonderbaren Fanatiker hin den Baum seines Lebens um einen der anmuthigsten, kräftigsten und interessantesten Aeste, den dieser Baum je getrieben hat, berauben, wenn es mit anderen Worten seiner altgewohnten freundlichen, eng mit seinem Denken und Fühlen verwachsenen Fracturschrift entsagen wollte, ohne daß ein vernünftiger zwingender Grund dafür vorliegt. Max Boock-Arloffy.